Nr. 300. Freitag, 22. Dezember. 1899

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaction 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVIII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. etc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Der Reichskanzler und die Conservativen.

In einem durch Sperrdruck als officiös gekennzeichneten Artikel tritt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung.“ den von conservativer Seite gegen den Reichskanzler gerichteten Angriffen entgegen. Gegenüber dem Vorwurf, daß während der Amtsführung des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe die Interessen der Landwirthschaft nicht genügend gewahrt seien, sagt die „Nordd. Allg. Ztg.“ im Anschlusse an die Aeußerung Hohenlohes beim Geographen-Congreß, daß Deutschland mehr und mehr Industriestaat werde: Wenn man die Entwicklung Deutschlands zum Industriestaate anerkennt, so ist damit selbstverständlich nicht ausgesprochen oder gemeint, daß es aufhörte, gleichzeitig in ausgedehnten Theilen als Agrarstaat zu existiren, welcher eine gleichmäßige Berücksichtigung der Interessen erheischt. Der Reichskanzler ist auch durchaus nicht solcher Meinung. Fürst Hohenlohe erkennt voll die Bedeutung der Landwirthschaft für das Vaterland an und die Nothwendigkeit, sie zu schützen. Das Sinken der Preise der landwirthschaftlichen Producte erkläre sich auch seiner Ueberzeugung nach in erster Linie durch die Inangriffnahme jungfräulichen Bodens in überseeischen Ländern, muß daher, wenn auch voraussichtlich lange andauernd, so doch als vorübergehend angesehen werden. Für die Dauer dieser ungünstigen Verhältnisse bedarf die deutsche Landwirthschaft auch nach Ansicht Hohenlohes allerdings eines ausreichenden Schutzes, damit sie nicht in solchen Theilen Deutschlands in ihrem berechtigten Umfange geschmälert wird, wo sie zu dauernder Geltung berufen ist. Gegenüber dem Vorwurf brockenweisen Preisgebens von Machtbefugnissen weist die „Nordd. Allg. Ztg.“ auf den Fürsten Bismarck hin, der auch in fundamentalen politischen Fragen derartige Zugeständnisse gemacht und in fundamentalen wirthschaftlichen Fragen ein ablehnendes Votum des Reichstages hinnahm, ohne zu dem Mittel der Reichstagsauflösung zu greifen. Gegenüber der Bezeichnung des Reichskanzlers als „süddeutscher Liberaler“ betont die „Nordd. Allg. Ztg.“, daß Hohenlohe durch großen Besitz, durch die frühere weit zurückliegende Zeit seines preußischen Staatsdienstes mit den Lebensinteressen Preußens vertraut ist. Andererseits sei es bekannt, daß es in Baiern eine der preußischen ähnliche conservative Partei nicht giebt und daß während der Amtsführung Hohenlohes in Baiern als Trägerin des Gedankens der Errichtung des deutschen Reiches unter Preußens Führung die liberale Partei allein in Betracht kam. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schließt:

Bei allem, was Hohenlohe thut und unterläßt, ist er thatsächlich eingedenk, daß nach menschlichem Ermessen seine Laufbahn sich ihrem Ende nähert. Er glaubt, die ihm verliehenen Fähigkeiten nach bestem Wissen und Gewissen zum Wohle des deutschen Vaterlandes und Preußens angewandt zu haben. Er fürchtet nicht, daß sein im Laufe seines langen und arbeitsreichen Lebens erworbener staatsmännischer Ruf durch die Gegnerschaft einzelner politischer Gruppen geschädigt werden könnte.

Ob die Erklärungen und Zusicherungen des officiösen Blattes den Agrariern genügen werden, erscheint uns sehr fraglich.

Der Zar und sein Finanzminister.

Petersburg, 21. Dez. Der Kaiser richtete nachstehendes Rescript an den Finanzminister:

In Erfüllung Meines Befehls hat das Finanzcomité in der vorgeschriebenen Ordnung auf Ihren Wunsch die gegenwärtige Lage des Geldmarktes im Zusammenhang mit der über diesen Gegenstand erfolgten Mittheilung des Finanzministeriums geprüft und Mir folgende einstimmig gefaßte Resolution vorgelegt:

1. In letzter Zeit erfährt unser Geldmarkt eine überaus starke Einwirkung gleichzeitig vorhandener ungünstiger Factoren; an die Spitze dieser Factoren müsse die überall vorhandene Theuerung des Kapitals gestellt werden, welche durch den **Krieg Englands mit Transvaal** verschärft ist. Die Wirkung dieser Ursache wird durch die schwache Ernte der letzten Jahre complicirt und ferner als Folge hiervon durch die Verschlechterung der Abrechnungsbilanz und durch den in den letzten Jahren außergewöhnlich schnellen **Aufschwung unserer Industrie.** Obgleich die Entwicklung der Industrie an sich günstig für das Land ist, so verstärke sie doch unter den gegenwärtigen Umständen die Bewegung des Geldmarktes.

2) Das Zusammenfallen solcher äußerst schweren Bedingungen wird natürlich von unserem Geldmarkte nicht ohne einige Schwierigkeiten ertragen, doch die Schwierigkeiten würden mit weit größerer Kraft zu Tage treten, wenn das Land ihnen nicht durch rationelle Geldsysteme entgegentreten könnte. Darum muß unsere Finanzpolitik auf die Erhaltung der Stetigkeit unserer Geldcirculation gerichtet sein, welche die wichtigste Bedingung für die regelrechte Entwicklung des Staats- und Volkshaushalts ist.

3) Die gegenwärtige Sachlage erfordere keine allgemeinen außerordentlichen Maßnahmen vom Finanzministerium, die von der Reichsbank ergriffenen partiellen Maßnahmen zur Beruhigung des Marktes und zur Unterstützung einiger solider Unternehmungen müßten im Falle der Nothwendigkeit festgesetzt werden, ohne aus den Grenzen einer Unterstützung der Regulirung früher begonnener und durchaus solider Unternehmen herauszutreten. Der Antrag des Finanzministeriums betreffend die Revision der veralteten Börsen- und Actien-Gesetzgebung ist durchaus zeitgemäß.

Indem Ich obige Resolution des Finanzcomités, welche die zweckmäßig von Ihnen ergriffenen Maßnahmen befestigt, billige, bin Ich überzeugt, daß bei den gegenwärtigen vorübergehenden Schwierigkeiten Sie mit völligem Erfolge die Interessen des Staats- und Volkshaushalts wahrnehmen werden. Als Garantie dafür dient Mir Ihre weise Erfahrung und unermüdliche Energie und das Geschick, durch welches sich stets die von Ihnen geleitete Finanzverwaltung auszeichnet und durch welches Sie Mein besonderes Vertrauen erwarben. Ich verbleibe für immer Ihr unabänderlich wohlgewogener und aufrichtig dankbarer Nicolaus.

Die Worte „aufrichtig dankbarer“ sind vom Kaiser eigenhändig geschrieben. Damit sind alle die in der letzten Zeit in die Welt gesetzten Sensationsgerüchte, daß Witte in Ungnade gefallen oder gar in ein Untersuchungsverfahren verwickelt sei, glänzend dementirt.

Politische Uebersicht.

Danzig, 21. Dezember.

„Complot“ im Baugewerbe?

Berlin, 21. Dez. Der socialdemokratische „Vorwärts“ will von einem Complot-Unternehmen im Baugewerbe Kunde erhalten haben, an dessen Spitze ein Herr Lachmann, in Firma Lachmann u. Zauber, stehe. Im kommenden Jahre sei eine allgemeine Aussperrung sämmtlicher im Baugewerbe beschäftigten Arbeiter, wie Maurer, Steinträger, Putzer etc., projectirt. Auf ein gegebenes Signal soll die Aussperrung gleichzeitig in ganz Deutschland erfolgen. Die Aussperrung werde aufrecht erhalten bleiben, bis die letzten Mittel der Arbeiter aufgebraucht seien. Zur Durchführung des Planes sei ein gewaltiger Geldfonds und eine Uebereinstimmung aller bedeutenden Firmen des deutschen Baugewerbes vonnöthen, deren Herbeiführung gesichert sei. In Berlin sei eine solche bereits erfolgt und auch in den Provinzen und im Reiche hätten bereits zahlreiche Firmen ihr Einverständniß erklärt. Wo dasselbe noch aussteht, gedenkt man durch provocirte Streiks die Arbeitgeber mürbe zu machen.

(Versehen wir die ganze Mittheilung zunächst mit einem Fragezeichen. D. R.)

Die Ueberschüsse der Eisenbahnen.

Der Bericht des preußischen Finanzministers über die weitere Entwickelung unserer Finanzen vom Jahre 1897 ab weist darauf hin, daß trotz andauernder Vermehrung der Roheinnahmen bei den Eisenbahnen eine Steigerung der Eisenbahnüberschüsse nicht eingetreten ist. Die kanalgegnerischen Preßorgane wollen hierin eine Rechtfertigung der Ablehnung der Kanalvorlage erblicken, da hierdurch die Grenze der Leistungsfähigkeit und Rentabilität der Eisenbahnen scharf umschrieben wird. Zum Theil mag dies richtig sein. Daß in den Industriegebieten des Westens die Eisenbahnverhältnisse unhaltbare geworden und baldige Maßnahmen zur Entlastung der vorhandenen Strecken dringend nothwendig sind, darüber ist man sich klar. Auch die Kanalgegner selbst können sich dem nicht länger verschließen; nur folgern sie daraus nicht Ableitung eines Theils des Verkehrs durch einen Kanal, sondern Neubau von Eisenbahnen, die nach ihrer Ansicht dann weit rentabler sein würden. Die Miquel'sche Finanzübersicht ist allerdings nicht geeignet, diese Annahme als gerechtfertigt erscheinen zu lassen. Aber es kommt unseres Erachtens noch eines hinzu, um das Stagniren der Eisenbahnüberschüsse erklärlich zu machen. Das sind die vielen in den letzten Jahren erbauten unrentablen Kleinbahnen, von denen ein Theil kaum die Betriebskosten zu decken, geschweige denn eine Verzinsung der Anlagekosten herauszuwirthschaften vermag. Diese Kleinbahnen sind, zum Theil wenigstens, auch die Ursache dafür, daß die Reinerträge der Eisenbahnen sich nicht gebessert haben. Wir sind durchaus keine Gegner der Kleinbahnen, im Gegentheil, wir halten eine Vermehrung derselben, insbesondere für den Osten, für nothwendig; wir meinen nur, die Aufwendungen für diese erfolgen auch im Interesse der Landwirthschaft, und es ist nicht richtig, wenn die Agrarier noch in den letzten Tagen der Regierung zum Vorwurf machen, sie thue für die Industrie alles und für die Landwirthschaft nichts. Die Eisenbahnüberschüsse würden höhere gewesen sein, wenn die Staatseisenbahnverwaltung sich stets nur auf den fiscalischen Standpunkt gestellt hätte.

Ländliche Steuerveranlagungen in Pommern.

Zu diesem Thema wird der „Lib. Corr.“ von einem früheren Ortsvorsteher geschrieben: „Unsere Ortschaft B. besteht aus Gutsbezirk und Landgemeinde. Nach dem pommerschen Güteradreßbuch von 1892 hat das Rittergut 650 Hectar Acker einschließlich Gärten und Hofraum, 139 Hectar Wiesen, 569 Hectar Holzungen, 6 Hectar Wasser, in Summa 1364 Hectar Realien. Der Grundsteuer-Reinertrag beträgt 7207 Mk., der Viehstand ist mit 54 Pferden, 100 Haupt Rindvieh, davon 60 Kühen, 800 Schafen und 127 Schweinen angegeben. Unsere Landgemeinde dagegen hat nur in Summa 246 Hectar Acker einschließlich Gärten, Hofraum, Hütung u. s. w. Wir mussen 245 Mk. Einkommensteuer aufbringen, während das Rittergut aus Landwirthschaft und Mühlenbetrieb von einem Einkommen von 7500 Mk. bis 8000 Mk. den jährlichen Steuersatz von 212 Mk. zahlt; wie dies die Steuerlisten nachweisen. Unsere Gemeinde besitzt also einen um das Fünffache kleineren Grundbesitz als das Rittergut, bringt aber noch 33 Mk. mehr Steuern auf als das letztere. Eine Reihe von Jahren habe ich der Gemeinde als Ortsvorsteher vorgestanden; alljährlich im Herbst wurden wir zum Landrathsamt befohlen und wurde uns dort eröffnet, daß die Staatssteuern von Bauern, Kleinbauern und Handwerkern möglichst höher zu bemessen seien. Die Steuerschraube ist bei den Handwerkern (Tischlern, Schneidern, Schuhmachern, Stellmachern, Schmieden), die nur von den kleinen Landleuten leben, und bei den Handelsleuten ganz besonders scharf angezogen worden.“

Daß auf dem Landrathsamt den Gemeindevorstehern eine generelle Instruction ertheilt worden ist, dahingehend, die kleineren Grundbesitzer, Gewerbe- und Handeltreibenden möglichst scharf zu den Staatssteuern heranzuziehen, können wir uns nicht denken. Es wäre aber doch interessant, die Directiven kennen zu lernen, nach denen diese landrathsamtlichen Instructionen ertheilt wurden. Vielleicht kann man im Abgeordnetenhause etwas darüber erfahren.

Russisches Petroleum.

Die Gefahr der Monopolisirung des amerikanischen Petroleums hat vor einiger Zeit dazu geführt, das russische Petroleum auf seine Brauchbarkeit genauer zu prüfen. Insbesondere ist diese Prüfung in den Betrieben der Eisenbahn- und Gewerbeverwaltung vorgenommen worden. Das Ergebniß war, daß sich das russische Petroleum bei geeigneter Behandlung als durchaus brauchbar erwies, so daß auch weitere Staatsbetriebe zu der Verwendung russischen Petroleums übergegangen sind. In Folge dessen hat sich die Einfuhr raffinirten russischen Petroleums nicht unerheblich gesteigert; während sie in den ersten neun Monaten des Jahres 1898 310 000 Doppelcentner betrug, ist sie in den ersten neun Monaten dieses Jahres auf mehr als das Doppelte, auf 690 000 Doppelcentner gestiegen. Der geringfügige Rückgang in der Einfuhr an Rohpetroleum kommt demgegenüber gar nicht in Betracht. Wie die „Nationallib. Corr.“ aus Handelskreisen hört, hat sich auch das russische Petroleum über Erwarten bewährt, so daß das bisherige Vor-

---

Das Pflegekind.

Roman von Elsbeth Meyer-Förster.

21) [Nachdruck verboten.]

Nettchen stützte den Kopf in die Hände, bedeckte die Ohren und brütete vor sich hin.

Wo war das glänzende Leben, das sie sich erträumt hatte, geblieben?

Mangel und Jammer gingen neben diesem freien Wanderdaheim her; ihr Leichtsinn hatte ihr wohl bisher über die Berge geholfen, aber der heutige Abend war wie ein Mahnruf für sie geworden; Spott und Hohn in einer Stunde, da sie so sehr des Trostes bedurft hätte. Theilnahmlosigkeit bei allen diesen, welche kleinlicher Concurrenzneid innerlich einander feindlich machte. Theilnahmslosigkeit auch bei diesem Mr. Seitre! — — — Wo blieben ihre Vorstellungen von den glänzenden, großen Bühnen, dem rauschenden Leben in reichen Städten?

Dörfer, Marktflecken, kleine Ackerbürgerstädte, das waren die Kreise, in die ihre Wanderung sie führte, und die große, bunte und glänzende Welt, von der sie geträumt hatte, lag noch immer in unsichtbarer Ferne. Und wenn sie dereinst krank sein würde, matt, oder von Mißgeschick in ihrem Beruf betroffen, wie heute, dann würde man sie vielleicht unterwegs liegen und ihrem Schicksal verfallen lassen.

Wie weich und mild war die Nacht! In stillem Frieden lag die Landstraße da, eingesäumt von den weißen Steinen, die im Mondesglanz schimmerten. Diese weiße, schimmernde Reihe konnte man weithin verfolgen, bis sie in der Ferne vor einer dunklen Gebäudemasse Halt zu machen schien.

Das war der Bahnhof, auf dem die Truppe angekommen war. Nettchen hörte den schrillen Pfiff der Züge. Sie sah die Signale wie rothe und grüne Blendlichter aufsteigen und wieder sinken. Abgerissene Töne drangen durch die Nacht zu ihr herüber — das Läuten der Bahnhofsglocke, das gelle Kreischen der im Rangiren begriffenen Wagen. — —

Ein Gedanke blitzte in ihr auf, er trieb ihr ein glühendes Roth der Erregung ins Gesicht. Fliehen — den Zug besteigen! Nach Berlin zurück, in dieses Meer des bewegten Lebens, wo es ihr jetzt endlich gelingen mußte, oben auf zu kommen! Sie hatte ihre Probezeit jetzt hinter sich, sie würde Engagement an einem der unzähligen, größeren Specialitäten-Theater bekommen; ihren Vorstellungen haftete nun nicht mehr das Dilettantenhafte an, das sie zu Stanioli und seiner Truppe getrieben hatte; sie konnte, das fühlte sie, auch vor einem anspruchsvollen Publikum bestehen. —

Und sie würde Mr. Seitre nicht mehr sehen! Ein heißeres Roth noch flammte auf ihren Wangen, ihre Hände krampften sich. Nicht mehr in diese kalten, verächtlich blickenden Augen sehen, die sie eben so gleichgiltig gemessen hatten, nicht mehr dieses Herzklopfen empfinden, wenn die Trapezkünstlerin von drüben vertraulich zu ihm sprach, — nicht mehr diesen ohnmächtigen Schmerz erwachter Liebe!!!

Liebe!!! Sie sagte sich das Wort mit Zittern und Beben, mit Haß und Zorn und Verachtung gegen sich selbst erfüllt. „Ich kann nicht bleiben, — ich kann ihn nicht wiedersehen!“ schluchzte sie vor sich hin.

Sie schloß das Fenster, ging auf und ab, und sie fühlte, wie alle die Gründe, die sie sich vorher für ihr Fliehen plausibel gemacht hatte, in nichts zerfielen, und daß es Angst war, unendliche Angst vor dieser plötzlich erwachten, hoffnungslosen Leidenschaft, was sie bei Nacht und Nebel ans Davonlaufen denken ließ.

„Nein! Nein!“ flüsterte sie erregt. „Es wäre eine Schande — und so stolz bin ich noch, daß ich mich nicht mit den Gedanken an Einen hänge, der mich nicht will.“ Trotzig, den Kopf zurückgeworfen, stand sie da. „Aber ich kann nicht bleiben!“ schoß es ihr plötzlich wieder heiß durchs Herz. Sie ging an ihren Reisekoffer, der schon für den morgigen Aufbruch gepackt stand, und schloß ihn energisch ab. „Ob ich will oder nicht!“ sagte sie laut, als spräche sie zu einer Anzahl Menschen, „ich muß mir einen neuen Hahn besorgen, — morgen Abend würde ich nur von neuem Spott einernten — für jeden Fall muß ich reisen.“ Und diese gegen sich selbst gebrauchte Ausrede setzte sich sofort in ihr wie etwas Unumstößliches fest. Es wollte ihr einfallen, daß sie den noch in keinem Bildungsgang begriffenen Hahn schlimmstenfalles auf jedem Dorfe unterwegs erhandeln könnte. Aber rasch wies sie diesen Gedanken ab: „Die Berliner Hähne sind doch ganz etwas Besonderes“, sagte sie sich eigensinnig; „ein gewöhnlicher Dorfhahn hätte nie erlernt, was mein guter alter konnte. Ich werde wieder zu meiner Federviehhändlerin gehen und mir dort ein Thierchen aussuchen.“

Als fielen ihr Bergeslasten von der Seele, so frei ward ihr zu Muthe, als sie nunmehr ihren Fluchtplan ins Werk zu setzen begann. Instinctmäßig fühlte sie, daß wenn sie sich aus dieser Liebesaffaire noch zu rechter Zeit zu retten wußte, sie auch mit der Leichtheit ihrer Natur alsbald diese ersten Schmerzen vergessen würde. Zum ersten Mal im Leben hörte sie auf die Warnung die ihr besseres Ich ihr zurief; sie ahnte, daß sie in einer Gefahr stand, die größer und tiefer war, wie bisher jede andere in ihrem unbeschützten Dasein, daß Mr. Seitre sie mit dem magnetischen Blick seiner kalten grauen Augen würde verderben können und daß das einzige Heil in der Flucht zu suchen wäre. —

Sie öffnete leise die Kammerthür und trat in den Hof hinaus. Den kleinen Reisekorb schleppte sie in beiden Armen.

Alles war dunkel, verschlossen und still.

Aber sie wußte, wohin sie sich zu wenden hatte. Mit dem Korbe im Arm schlich sie sich am Wirthshause vorbei; durch die niedrigen Fenster sah sie ihre Collegen und Colleginnen beim Kartenspiel eifrig um den Tisch versammelt — Mr. Seitre war nicht mehr dabei.

Sie schleppte den Korb mit aller Kraft quer über den Hof, den im Hintergrunde schon ganz in Dunkelheit und Stille gelegenen Ställen zu. Durch einen der herzförmigen Ausschnitte eines großen, schwarzen Thores schimmerte noch Licht. Sie näherte dem Spalt die Lippen:

„Ist hier noch jemand wach?“

Sofort ertönte von innen das leise Klirren einer Halfterkette.

Zugleich hörte Nettchen die Stimme des Knechtes, die beruhigend „hola! nur hola!“ rief. Darauf kam das Schlürfen der ausgetretenen Lederpantinen auf die Thür zu, und der Knecht, der die Angewohnheit hatte, auf der Futterkiste beim Putzen des Riemenzeugs einzuschlafen, anstatt zur rechten Zeit sein Lager aufzusuchen, erschien schlaftrunken im Rahmen der Thür.

„Ich muß Sie aufstören“, sagte Nettchen, indem sie eilig durch den geöffneten Spalt in den Stall eintrat. „Und ich wollte Sie um einen großen Gefallen bitten, lieber — wie heißen Sie doch?“

„Karl“, sagte der Knecht mit scheuer Stimme.

„Also Karl!“ nahm Nettchen in fliegender Hast ihre Rede wieder auf. „Sehen Sie, Karl, ich bin gezwungen, heute Nacht noch von hier abzureisen, mit dem Zuge, der in anderthalb Stunden über Halle nach Berlin abgeht. Aber weil man mich nicht sogleich fortlassen würde — ich habe Contract mit dem Herrn Director — muß ich mich heimlich entfernen. Wollen Sie mir nun behilflich sein, daß ich meine Sachen nach der Bahn bekomme?“

Der Knecht stand da, in blöder Haltung, das Licht der Laterne, die er trug, schwälte zu seinen rothen Fingern auf. „Das werde ich wohl nicht dürfen!“ sagte er, indem er auf die Wand starrte. „Es könnte mich meine Stelle kosten.“

„Ich gebe Ihnen zwei Thaler!“ rief Nettchen, die vor Ungeduld zitterte. „Mein Gott, Sie helfen ja doch bei keiner Missethat! Es ist doch nur das gute Recht jedes Menschen, daß er davon geht, wenn es ihm dort, wo ihn das Schicksal gerade hingetrieben, zu eng und zu angstvoll wird.“

Etwas von der Herzensangst, die sie antrieb, war in ihre Worte getreten, hatte den Ausdruck derselben gesteigert.

Der Knecht stand noch immer in derselben Haltung da. Ein blödes, traumhaftes Lächeln ging über seine Züge.

„Ja“, sagte er, „fort, wo's einem nicht mehr wohl ist. Wenn man das könnte!“

„Und warum nicht?“ rief Nettchen lebhaft aus. „Man soll nicht thun, was einen quält! Man muß nur den Muth zu allem haben, dann wird's schon gehen.“

„Dann wird's schon gehen“, wiederholte mechanisch der Knecht, indem er nach der Halfterkette des immer noch unruhigen Pferdes griff, und langsam den Kopf des Thieres zu sich heran zog. Es lag etwas Sanftes in dieser Bewegung, und seine Stimme klang ergeben, als er jetzt hinzufügte:

„Also was soll ich Ihnen helfen, Fräulein?“

„Sie müssen mit mir nach dem Bahnhof“, sagte Nettchen. „Außer diesem Korbe hier habe ich noch einen zweiten, in welchem ich meine abgerichteten Vögel unterbringe. Er steht in dem kleinen Verschlage, über meinem Geflügelstall. Diese beiden Körbe müssen wir auf Ihre Karre nehmen. Rasch, ehe die Anderen herauskommen. Dann kann es fortgehen.“ (Forts. folgt.)

urtheil in den Consumentenkreisen merklich im Schwinden ist.

Der Gesundheitszustand in Kiautschou.

Die ungünstigen Nachrichten über den Gesundheitszustand in Kiautschou mehren sich in besorgnißerregender Weise. So berichtet der „Ostasiatische Lloyd" aus Tsingtau von Anfang November: „Wir haben hier herrliches kaltes Wetter, und es steht zu hoffen, daß der Gesundheitszustand in der Colonie jetzt besser werden wird. Nur Wenige sind von den hier herrschenden Seuchen — die aber auch im Innern der Provinz unter den Eingeborenen furchtbar hausen — verschont geblieben. Leider hat unser Friedhof eine lange Reihe Gräber aufzuweisen. Wir wollen uns nicht verhehlen, daß in Folge dieser tückischen Krankheit in den letzten Wochen und Monaten eine sehr gedrückte Stimmung in unserer schönen Colonie herrschte. Alles Lob verdienen unsere pflichttreuen Aerzte, die unermüdlich gegen den schleichenden Feind kämpften. Möge uns bald Gesundheit und Frohsinn beschert werden."

Die Berliner „Post" meint hierzu, es stehe bestimmt zu erwarten, daß die sanitären Verhältnisse in unserer jüngsten Colonie sich bedeutend bessern werden, wenn erst einmal die umfangreichen Erdarbeiten vollendet und genügende Unterkunftsräume für alle Personen beschafft sind. Welche weiteren Maßnahmen noch getroffen werden können, um dem Grassiren von Krankheiten zu wehren, darüber wird man in weiteren Berathungen sich schlüssig machen.

Das neue österreichische Cabinet.

Wien, 21. Dez. Wie es heißt, ist die Cabinetsbildung durch Wittek fertig. Es übernehmen: Wittek Präsidium und Eisenbahnen, Stummer Inneres, Jorkasch-Kosch Finanzen, Blumfeld Ackerbau, Schrott Justiz, Stribal Handel und Unterricht wahrscheinlich Berndt. Die Frage der Ernennung Witteks zum Ministerpräsidenten ist noch offen. Man versichert an competenten Stellen, der Cabinetswechsel bedeute einen Systemwechsel; es werde **nicht mehr daran gedacht, ohne oder gar gegen die Deutschen zu regieren.**

Stürmische Scenen im französischen Staatsgerichtshof.

Paris, 20. Dez. Der heutigen Sitzung des Staatsgerichshofs wohnte Déroulède, der Führer der Patriotenliga, trotz seines immer noch leidenden Zustandes bei. Die Vertheidiger brachten Anträge ein, wonach die Angelegenheit „Habert" mit dem gegenwärtigen Prozeß verbunden werden soll. Der General-Staatsanwalt bekämpfte die Anträge als ungesetzlich. Déroulède warf in heftigen Ausdrücken den Senatoren und dem Staatsanwalt vor, daß sie lediglich auf Befehl der Regierung handeln. (Lärm.) Déroulède fügte hinzu:

Ich werde verurtheilt werden und darum sage ich was ich von diesen Elenden denke. Diese Versammlung besteht aus Nichtswürdigen, sie entehrt Frankreich und die Republik. (Lebhafter Widerspruch.)

Déroulède erklärte weiter, er meine mit seinen Ausdrücken auch den Senat und den Präsidenten der Republik. Hierauf erfolgte ein unbeschreiblicher Lärm. Der General-Staatsanwalt verlangte, daß Déroulède von den Verhandlungen bis zu dem Plaidoyer ausgeschlossen werde und gegen denselben inzwischen das Gesetz über die Beleidigungen zur Anwendung gelange. Déroulède setzte seine Beleidigungen gegen den Staatsgerichtshof fort und rief, er mache sich nichts aus Strafen, welche derselbe verhänge. Schließlich wurde unter großem Lärm die öffentliche Sitzung unterbrochen, worauf der Gerichtshof zur Berathung schritt. Die Angeklagten riefen Déroulède Beifall zu. Nach Wiederbeginn der Sitzung theilte Fallières mit, Déroulède habe sich geweigert, in der Sitzung zu erscheinen. Er verlas darauf das Urtheil, durch welches Déroulède **wegen Beleidigung zu 2 Jahren Gefängniß** und Ausschluß von den weiteren Sitzungen bis zu den Plaidoyers **verurtheilt** wird. Fallières verlas ferner die Verfügung, durch welche es abgelehnt wird, die Angelegenheit Habert mit dem gegenwärtigen Prozeß zu verbinden. Darauf wurde die Sitzung aufgehoben.

Aus Samoa.

Apia, 13. Dez. In dem Dorfe Luatuanun ist es zu einer unbedeutenden **Störung der Ruhe** unter den Eingeborenen gekommen. Einige dort angesessene Häuptlinge der Tanupartei hatten sich geweigert, die von den drei Consuln gemeinsam ausgeschriebene Kopfsteuer zu zahlen und waren deshalb aus dem Orte ausgewiesen worden. Nachts wurde von einigen jungen Burschen Unfug an der zurückgelassenen Habe der Ausgewiesenen verübt. Die drei Consuln forderten die Einlieferung der Thäter nach Apia zur Bestrafung und erhielten dieselbe zugesagt.

Reuters Bureau meldet aus Apia vom 13. Dezember: Der deutsche Consul verkündete an Bord des „Cormoran" die bevorstehende Einverleibung durch Deutschland in aller Form. Auf die Bemerkungen einiger Häuptlinge der Mataafapartei sagte der Consul, die Samoaner könnten einen eigenen König haben, worauf sie mittheilten, Mataafa würde gewählt. Später am gleichen Tage wurde die deutsche Flagge auf dem Gerichtsgebäude gehißt und hierdurch die Einverleibung officiell angezeigt. Die Anhänger Mataafas erklärten, ihre Regierung sei eingesetzt und vertreibe die Malietoaleute aus ihren Dörfern.

Hierzu bemerkt das „Wolff'sche Bureau": „Da die Ratification des Samoa-Abkommens durch den amerikanischen Senat noch nicht erfolgte, erscheint die Reutermeldung, welche überdies mit allen bisherigen amtlichen Meldungen aus Apia in Widerspruch steht, unglaubwürdig."

Washington, 20. Dez. Der **Senatsausschuß** für die auswärtigen Angelegenheiten hat sich zustimmend zu dem **Samoa-Abkommen** ausgesprochen.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatze

liegen auch heute keine neuen Nachrichten von Belang vor. Von der Front wird nur Folgendes gemeldet:

London, 21. Dezember. Der „Times" wird aus **Modderriver** vom 16. Dezember telegraphirt: Bisher haben keine weiteren Feindseligkeiten stattgefunden. Heute **tauschen** beide Parteien Mittheilungen über ihre **Gefangenen** und Verwundeten aus.

Die übrigen Drahtnachrichten **beziehen sich fast** ausschließlich auf die neuen Rüstungen.

London, 21. Dezember. Der Herzog von **Marlborough**, die Parlamentsmitglieder **Lord Valentia** und **Elliot Lees**, sowie der Romanschriftsteller **Conan Doyle** haben sich für den **freiwilligen Dienst** in Südafrika gemeldet.

Der bekannte große englische **Schiffsrheder Wilson** in Hull erklärte sich **bereit**, auf eigene Kosten ein Schiff auszurüsten und 500 Mann sowie 50 Offiziere nach **Capstadt** zu befördern. Dieses Anerbieten bedeutet einen **Kostenaufwand** von ca. 300 000 **Mark**.

Der **Londoner Gemeinderath** beschloß, jedem Mitgliede des Londoner **Freiwilligencorps** im südafrikanischen Kriege das **Bürgerrecht** der City zu ertheilen.

In wohlunterrichteten militärischen Kreisen ist von einer Absicht der Regierung nichts bekannt, **weitere Regimenter von Indien nach Südafrika** zu entsenden, vielmehr glaubt man, daß die Lage auch dort so ernst sei, daß die indische Armee unter keinen Umständen noch mehr geschwächt werden könnte.

Die **Königin** soll ihren ursprünglichen Plan, nach Italien zu reisen, aufgegeben haben.

Der **Premierminister** Lord **Salisbury** hatte gestern **eine Conferenz** mit dem Marineminister **Goschen**.

Ottawa, 20. Dezember. **Das zweite canadische Contingent** wird nur drei Feldbatterien und drei Schwadronen Jäger zu Pferde, im ganzen aus 1050 Mann bestehend, haben.

Der eben im Kampfe am **Tugela gefallene Sohn** des nunmehrigen Generalcommandanten von Südafrika, Leutnant Frederik Hugh Sherston **Roberts**, war der einzige männliche Sprößling des Feldmarschalls. Er wurde am 8. Januar 1872 geboren und in der königlichen Militärakademie in Sandhurst erzogen. Im Jahre 1892 nahm er an der Isazai-Expedition Theil; im Jahre 1894 schloß er sich der Waziristan-Expedition an; 1895 nahm er an den Operationen in Chitral Theil. Bei der Nil-Expedition im vergangenen Jahre war er Adjutant des Generalcommandanten der Expedition.

Die Boeren und ihre Gefangenen.

Ueber die Güte, mit der die Boeren ihren Gefangenen entgegen kommen, spricht sich Major Nungent — einer der verwundeten englischen Offiziere, die bei Dundee gefangen wurden — in sehr lobenswerther Weise in einem Brief an seine Frau aus: „Ich muß sagen", heißt es in dem Brief — „und ich sage es nicht, weil es die Boeren vielleicht lesen können — daß es nichts in der Welt giebt, daß die Güte übertrifft, die die Boeren uns gegenüber an den Tag gelegt haben. Sie haben alles gethan, was sie für uns thun können. Wir wurden vom Feld in die Häuser der Stadt Dundee gebracht. Ich habe für mich ein kleines Zimmer, ein bequemes Bett und andere Annehmlichkeiten. Die Boerenbehörden der Stadt haben unserem Regimentsarzt mitgetheilt, daß alles, was er verlangt, so rasch als möglich geliefert werden wird. Wir befinden uns alle sehr wohl, aber ich habe leider keine Cigaretten."

Die neuen britischen Untergeneräle.

Ueber die neuen englischen Untergeneräle, welche unter Roberts und Kitchener ihr Heil gegen die Boeren versuchen sollen, schreibt man der „Voss. Ztg." aus London Folgendes: Etwas bedenklich ist, daß zum Befehl der neugebildeten Brigaden und Divisionen fast ausschließlich aus Indien Generale abberufen werden. Generalmajor Tucker geht aus Secunderabad nach Südafrika als Divisionär, und Brigadier der Hochländer wird Hector Macdonald, der unter Kitchener als Befehlshaber der ägyptischen Brigade bei Omdurman sich ausgezeichnet hat. Er gehört zu den wenigen Offizieren, die von der Pike auf gedient und auf dem Schlachtfeld ihren Offiziersrang erkämpft haben. Er ist der Sohn eines schottischen Käthners, hat merkwürdigerweise unter Sir Colley auf dem Majubahügel als Leutnant mitgekämpft und wurde damals von den Boeren zum Gefangenen gemacht. General Chermside, der ebenfalls eine Brigade erhält, ist am besten bekannt durch seine vor zwei Jahren als Befehlshaber der in Kreta stehenden britischen Truppen geleisteten Dienste.

Eine Anklage gegen Lord Methuen.

Der Correspondent der „Daily News" im englischen Lager am Modderriver telegraphirt folgendes vernichtende Urtheil über Lord Methuen: Hätten wir volle Kenntniß von der Stellung der Boeren gehabt, so hätte der Stab es vermeiden können, die Hochländer dem Flanken- und Frontfeuer am Montag Morgen auszusetzen. Der Angriff hätte bis Dienstag Morgen aufgeschoben werden können. Ballons und Haubitzenbatterien kamen erst am Sonntag an. Ohne diese hätte der erste Angriff am Sonntag nicht vorgenommen werden dürfen. Sie würden außerordentliche Dienste geleistet haben. Auf englische Ambulanzen wurde von Seiten der Boeren gefeuert, weil sie die von der Genfer Convention vorgeschriebene Demarcationslinie von vier Meilen überschritten und angeblich britische Truppen sich hinter den Ambulanzen deckten. Ein gefangener Boere erklärte jedoch, daß die Hochländer sich nicht hinter der Ambulanz deckten. Hervorgehoben wird andererseits, daß landeskundige heimische Truppen sich mehrfach für den Aufklärungsdienst anboten, daß aber die britischen Generale principiell das Anerbieten ablehnten und den ortsunkundigen Truppen, die außerdem mit schlechten Karten versehen waren, den Vorzug gaben.

*

Berlin, 20. Dez. Die ministerielle „Berl. Corr." schreibt: Durch die Presse ging die Nachricht über die **Betheiligung deutscher Offiziere** an dem südafrikanischen Kriege auf Seite der **Boeren**-Staaten. Demgegenüber kann auf das bestimmteste versichert werden, daß **kein preußischer Offizier die Erlaubniß, nach den Boerenstaaten zu gehen, oder Urlaub dorthin erhielt.**

Berlin, 21. Dezember. Nach einem Telegramm des „Berl. Tageb." aus London soll eine amtliche **deutsche Depesche** von der englischen **Censur zurückgehalten** worden sein, und zwar soll es sich um eine Depesche des Auswärtigen Amtes vom 15. Oktober handeln, worin dem Präsidenten Krüger ein Ambulanzwagen angeboten wurde. Die Depesche ist in Aden aufgehalten und erst neun Tage später in die Hände des deutschen Consuls in Pretoria gelangt.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 20. Dez. **[Weihnachten bei Hofe.]** So weit bis jetzt bekannt, wird das Weihnachtsfest in der üblichen Weise bei Hofe gefeiert werden; die Gesundheit des Kaiserpaares und aller Prinzen und der Prinzessin läßt nichts zu wünschen übrig. Selbstverständlich wird die ganze kaiserliche Familie unter dem Weihnachtsbaum versammelt sein. Da die Kaiserin eine unendlich große Zahl zu beschenken hat und dieselbe von Jahr zu Jahr wächst, so bringen ihr die Weihnachtseinkäufe ziemlich viel Arbeit; aber die hohe Frau unterzieht sich derselben mit dem größten Vergnügen, ihr macht es die schönste Freude, schenken zu können. Die Kaiserin liebt es, ihre Weihnachtseinkäufe frühzeitig zu machen, heute erscheint sie in diesem, morgen in jenem Geschäft, von eitlem Tand ist sie keine Freundin, das Praktische, das Gediegene wählt sie mit großer Vorliebe aus. Auch der hohen Frau ist ja der Etat gegeben. In früheren Jahren verschwand aus den Spielsachen der kaiserlichen Kinder um die Weihnachtszeit dieses und jenes Stück, frisch angestrichen, sauber aufgeputzt stand am Heiligenabend der verschwundene Wagen wieder da. Die Freude der Prinzen konnte kaum größer sein, als sie den alten Wagen in neuer Herrlichkeit wieder erblickten. Im Muschelsaal des Neuen Palais wird aufgebaut, jedes der kaiserlichen Kinder erhält seinen Gabentisch, auf dem sich in der Mitte der prächtig geschmückte Tannenbaum im schönsten Glanze erhebt. Die Bäume stufen sich bezüglich ihrer Größe ab; der Kronprinz erhält den stattlichsten, dann kommt Prinz Eitel Fritz, die Prinzessin erhält den kleinsten, aber klein ist er darum noch nicht, es ist immer noch einer der schönsten Bäume. Der Bescherung geht eine Tafel voraus, an der die Spitzen des Hofstaates Theil nehmen. Auch die Chefs der Cabinete, General der Infanterie v. Hahnke, Wirkl. Geh. Rath Dr. v. Lucanus, u. s. w. nehmen daran Theil. Alle werden beschenkt.

Berlin, 21. Dez. **Am 1. Januar 1900** findet eine große **Parade** der gesammten **Berliner Garnison** statt.

Berlin, 20. Dez. **Prinz Heinrich** verläßt nach dem „Berl. Tgbl." in Singapore das Flaggschiff „**Deutschland**" und schifft sich auf einem Lloyddampfer ein. Der Prinz trifft am 5. Februar in Genua ein und fährt mit der **Eisenbahn** direct nach **Kiel**, wo er am 10. Februar ankommt.

— **Die Deutschen in Hongkong** haben nachstehendes **Telegramm** an den **Reichskanzler** gerichtet:

Wir sind durchdrungen von aufrichtigster Dankbarkeit für die Unterstützung, welche den überseeischen Handelsinteressen Deutschlands durch die Regierung zu Theil wird und erblicken in der machtvollen maritimen Vertretung des deutschen Reiches das Mittel und die Nothwendigkeit zur Erhaltung und Förderung des deutschen Handels in fremden Ländern. Unsere eigene Opferwilligkeit betonend, hoffen wir, daß die auf Stärkung der Wehrkraft zur See gerichteten Bestrebungen der Regierung die Unterstützung der parlamentarischen Körperschaften finden mögen.

* **[Deutsche Städte-Ausstellung.]** Die deutschen Großstädte werden ihrer Betheiligung an der Pariser Weltausstellung 1900 auf deutschem Boden im Jahre 1903 eine Darstellung alles dessen folgen lassen, was sie in den letzten Jahrzehnten geschaffen haben. Diese deutsche Städteausstellung soll in **Dresden** stattfinden. Die Leistungen auf den Gebieten des Verkehrswesens, der Beleuchtung, des Straßen- und Schleusenbaues und der Straßenbahnen, der öffentlichen Kunst und der Architektur sowie alles dessen, was mit der Pflege der öffentlichen Gesundheit und Wohlfahrt zusammenhängt, werden ebenso in Plänen und Modellen zur Anschauung gelangen, wie die Fürsorge der Gemeinden für das Schulwesen, die Armen- und Krankenpflege, die Baupolizei, das Feuerlöschwesen, die Sparkassen und Leihhäuser etc. Oberbürgermeister Beutler in Dresden hat für die Ausstellung einen Entwurf ausgearbeitet, dem wir Folgendes entnehmen:

Zur Theilnahme an der Ausstellung werden alle Städte aufgefordert, die bei der letzten Volkszählung mindestens 25 000 Einwohner hatten; doch können auch kleinere Gemeinden zugelassen oder zur Betheiligung aufgefordert werden. Die Stadt Dresden stellt den Ausstellungspalast unentgeltlich zur Verfügung; sie behält sich auch vor, zur Deckung eines etwaigen Fehlbetrags einen Garantiefonds zu beschaffen. Außer den Städten werden auch die deutschen Gewerbetreibenden in einer besonderen Abtheilung die von ihnen hergestellten Erzeugnisse alles dessen vorführen, was die größeren Gemeindeverwaltungen für ihren Betrieb bedürfen. Auch hier werden nur neue oder mustergiltige Einrichtungen und Gegenstände zugelassen. Die gewerblichen Aussteller werden Platzgebühren zu zahlen haben. Eine Preisvertheilung für die Ausstellung der Gemeinden findet nicht statt. Die Ausstellung soll von Mitte Juni bis Mitte September 1903 stattfinden.

* **[Besteuerung russischer Reisender.]** Ueber die Frage der Besteuerung ausländischer Geschäftsreisender in Rußland erfährt die „Centralstelle für Vorbereitung von Handelsverträgen" aus zuverlässiger russischer Quelle, daß zwar officiell noch nichts über eine Reform des gegenwärtigen Modus bekannt sei; die Regierung sei jedoch principiell einer Abänderung geneigt, und es stehe eine Reduction des Steuergesetzes um die Hälfte (von 500 auf 250 Rubel) zu erwarten.

* **[Der in Siam vergewaltigte Deutsche]**, den die „Siam Free Preß" Echart nennt, heißt nach dem Berichterstatter des „Hamb. Corr." in Bangkok Erhart. Die Verhaftung erfolgte auf Befehl des Gouverneurs Phya Wisut, obwohl Herr Erhart, wie er behauptet, diesem persönlich bekannt war, der Gouverneur also wußte, daß Herr Erhart als Deutscher der deutschen Consulargerichtsbarkeit unterstand. Auf der Rückkehr von der Schnepfenjagd hatte sich Herr Erhart am Flußufer niedergesetzt, um die Füße zu baden, als sich ein Boot näherte, dem ein siamesischer Offizier und etwa ein Dutzend Soldaten entstiegen. Der Offizier erklärte Erhart für verhaftet, weil er eine chinesische Frau tödtlich verletzt hätte, vier Soldaten zerrten ihn ins Boot und ruderten zum Hause des Gouverneurs. Mittlerweile ist, wie wir meldeten, am vergangenen Sonntag Prinz Heinrich in Bangkok eingetroffen. Wenn die siamesische Regierung nicht schon vorher — die Verhaftung war am 29. Oktober erfolgt — die gewünschte Genugthuung gegeben haben sollte, wird die Anwesenheit des **Prinzen Heinrich zweifellos dazu beitragen, die Angelegenheit in befriedigender Weise zu ordnen.**

Posen, 21. Dez. **Die Kreisschulinspection von Posen hat denjenigen Volksschullehrern**, die **polnischen Unterricht** ertheilen, **verboten**, den **Schülern häusliche Arbeiten im Polnischen aufzugeben.**

Italien.

Rom, 21. Dez. **Der Papst hat** gestern **den Erzbischof von Lyon** in Audienz **empfangen. Hierdurch** widerlegen **sich die Gerüchte, daß der** Papst krank sei.

Rom, 20. Dez. **Mit Rücksicht auf die bei dem** Beginn des Jubeljahres stattfindenden **Feierlichkeiten** hat der Vatican dem Cardinalscollegium und dem diplomatischen Corps mitgetheilt, daß die Empfänge beim **Papst** zur Entgegennahme der **Neujahrsglückwünsche**, welche in der Regel zwischen Weihnachts-Heilig-Abend und dem Neujahrstage stattfanden, verschoben seien.

Rom, 21. Dez. Das Ministerium wird dem Könige noch vor Jahresschluß den Erlaß einer vollständigen **Amnestie** für alle bei den vorjährigen Maiunruhen Verurtheilten empfehlen.

England.

* **[Unsichtbare Uniformen.]** Die Uniform und sonstige Equipirung der zuletzt nach Transvaal eingeschifften englischen Truppen ist derartig eingerichtet worden, daß die Soldaten auf mittlere und große Entfernungen möglichst wenig sichtbar werden. Helme, Mützen, Uniformen, Beinkleider, Bajonet- und Säbelscheiden, Feldstecher-Futterale, Kochgeschirre, Feldflaschen u. s. w. sind nämlich in einer ganz besonderen Farbe gehalten, die Kaki heißt und ein Mittelding zwischen gelb und grün ist. Diese Farbe hat nun den großen Vortheil, sich so wenig von ihrer Umgebung abzuheben, daß man schon auf 300 Meter die Gegenstände, die die betreffende Farbe tragen, nicht mehr erkennen kann. Natürlich sind die Geschütze und ihre Laffetten auch mit Kaki angestrichen. Die Offiziere haben die Erlaubniß bekommen, auf dem unsichtbaren Kaki die sehr sichtbaren Zeichen ihrer Würde, die weiße Schärpe und Feldtasche, beibehalten zu dürfen, und das macht sie offenbar zu ganz besonders guten Zielpunkten für die scharfen Augen der Boeren.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 21. Dezember.

Wetteraussichten für Freitag, 22. Dez.,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig mit Sonnenschein, lebhafte Winde, kalt. Strichweise Schneefälle.

* **[Wandkalender.]** Der heutigen Ausgabe legen wir für alle unsere geehrten Abonnenten den Wandkalender pro 1900 bei. Von der Einrichtung desselben haben wir auch für das neue Jahr nicht abgehen zu sollen geglaubt, da sie in einer Reihe von Vorjahren für den praktischen Gebrauch unserer Leser uns genügend erprobt zu sein schienen. Möge jeder unserer Leser nur glückliche Tage auf demselben zu verzeichnen haben!

* **[Zur Jahrhundertwende]** schreibt uns ein Danziger Mitbürger:

Nachdem es jetzt endgiltig feststeht, daß das neunzehnte Jahrhundert nicht mit seinem hundertsten, sondern mit seinem neunundneunzigsten Jahre sein Lebensende erreichen soll, wird es an der Zeit sein, anderen etwa nothwendigen Correcturen des pedantischen Zahlenwesens die unentbehrliche gesetzliche Grundlage zu geben. Bedauerlicherweise hat man es bei dem bürgerlichen Gesetzbuch übersehen, und es ist hoffentlich bald ein Specialgesetz zu erwarten, welches den Bundesrath ermächtigt, in geeigneten Fällen zu erklären, daß 99 = 100 sind, oder 2 × 2 = 5 u. s. w. Neulich äußerte ein feiner mathematischer Kopf, ihm könnte es vom Standpunkt seiner Wissenschaft schon recht sein, wenn man daran festhält, daß die 100 voll gezählt werden. Aber damit sei nicht dem Herzensbedürfniß des Volkes genügt, welches mit einer zu drei Vierteln neuen Jahreszahl auch ein durchaus neues Gefühl, das Bewußtsein, ein neues Jahrhundert zu erleben, verbinden und nicht noch ein Jahr damit warten wolle. Das habe auch der Dichter des deutschen Volkes, Schiller, empfunden, als er sein Gedicht „Der Antritt des neuen Jahrhunderts" dem 1. Januar 1800 **widmete**. — Von dem jetzt glücklich erreichten Standpunkt aus ist es sehr zu bedauern, daß Schiller auf einem anderen stand. Bekanntlich werden seine Gedichte nach der ersten, zweiten und dritten Periode eingetheilt, die erste schließt mit 1782, die zweite enthält Gedichte von 1785—1789 (aus letzterem Jahre: „Die Künstler": Wie schön, o Mensch, mit deinem Palmenzweige, stehst du an des Jahrhunderts Neige" u. s. w.) und die dritte von 1793—1804. In letzterer steht „Der Antritt des neuen Jahrhunderts", könnte also sowohl dem Anfang von 1800 wie dem Jahre 1801 geweiht sein und wird thatsächlich je nach Belieben dem einen oder dem anderen zugetheilt. Aeltere Ausgaben der Schiller'schen Werke enthalten aber die Jahresdaten und so findet man in einer Ausgabe von 1823 bei dem fraglichen Gedicht leider die Jahreszahl 1801. — Um dem rückständigen Geiste Schiller'scher Poesie aufzuhelfen, muß der Regie empfohlen werden, für die Folge Carlos zu Posa sagen zu lassen:

„Arm in Arm mit dir,
So ford'r ich Neunundneunzig in die Schranken."

* **[Zu den Weihnachtsfeiertagen.]** Die Beschäftigung von Gesellen, Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern aller Art ist in Fabriken, Werkstätten, Ziegeleien, Werften und auf Bauten an beiden Weihnachtsfeiertagen in der Regel nicht gestattet. Insbesondere haben auch die vom Bundesrath für gewisse Gewerbebetriebe, z. B. für Zucker- und Spiritus-Raffinerien, Brauereien etc., zugelassenen Ausnahmen von dem Verbote der Sonntagsarbeit an diesen beiden Tagen zum großen Theil keine Geltung. Da der vorhergehende Tag in diesem Jahre ein Sonntag ist, so kann in Betrieben mit regelmäßiger Tag- und Nachschicht die eine Schicht bis 6 Uhr Morgens des Sonntags (24. d. Mts.) arbeiten, wenn sie nicht vor 6 Uhr Morgens des folgenden Werktages, d. i. Mittwoch (27.), die Arbeit wieder aufnimmt; die andere Schicht kann bereits von 6 Uhr Abends des 2. Feiertages, d. i. Dienstag (26.), wieder beschäftigt werden, wenn sie nicht über 6 Uhr Abends des vorhergehenden Werktages, d. i. Sonnabend (23.), gearbeitet hat. Solche Schichtbetriebe brauchen also auch dann, wenn für sie besondere Ausnahmen nicht gelten, nur vom 24. d. M., Morgens 6 Uhr, bis zum 26. d. M., Abends 6 Uhr, gänzlich zu ruhen. An den beiden Weihnachtsfeiertagen ist u. a. folgende Beschäftigung des Personals zugelassen:

In Blumenbindereien während der Verkaufsstunden und eine Stunde vorher, also im Polizeibezirke Danzigs am ersten Feiertage von $6^1/_2$ bis $9^1/_2$ Uhr Vormittags,

am zweiten Feiertage desgleichen und von 11½ Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags; im Fleischereigewerbe an beiden Feiertagen während je drei Stunden vor dem Hauptgottesdienste, in Danzig vor 9½ Uhr Vormittags; im Barbier- und Friseurgewerbe an beiden Feiertagen bis 2 Uhr Nachmittags, außerdem mit Theaterarbeiten; in photographischen Anstalten nur am zweiten Feiertage während fünf Stunden vor 3 Uhr Nachmittags; im Bäcker- und Conditorgewerbe an beiden Feiertagen während je acht Stunden außer der abendlichen Vorbereitungsstunde im Bäcker- und der Herstellung und Austragung leicht verderblicher Waaren im Conditor-Gewerbe; in Bierbrauereien, Eisfabriken und Molkereien mit Arbeiten zur Versorgung der Kundschaft mit Bier, Roheis und Molkereiproducten während der für den Handel hiermit freigegebenen Stunden; für Schneiderei und Schuhmacherei an beiden Feiertagen mit Ablieferung bestellter Arbeit vor dem Hauptgottesdienste.

Im **Handelsgewerbe** ist in Danzig — abgesehen von der Zeitungsspedition — am ersten Feiertage nur der stehende Handel mit Colonialwaaren, Blumen, Tabak, Cigarren, Wein und Bier von 7½ bis 9½ Uhr Vormittags, der stehende Handel mit Back- und Conditorwaaren, Fleisch und Wurst von 5 bis 9½ Uhr Vormittags und von 11½ bis 12 Uhr Mittags, der stehende Milchhandel ebenso und noch von 3½ bis 5½ Nachmittags, der ambulante Milchhandel bis 9½ Uhr Vormittags und von 3½ bis 5½ Uhr Nachmittags, endlich der Handel mit Fischen, Obst, Backwaaren und sonstigen Lebensmitteln auf öffentlichen Straßen ꝛc. sowie im Wandergewerbebetriebe bis 9½ Uhr Vormittags gestattet.

Der zweite Feiertag gilt bezüglich der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe als gewöhnlicher Sonntag, also ohne besondere Ausnahmebestimmungen.

* **[Weihnachtsverkehr.]** Zur Bewältigung des zum bevorstehenden Weihnachtsfeste zu erwartenden starken Personenverkehrs haben die Bahnhofsvorstände Anweisung erhalten, auf eine angemessene Verstärkung der einzelnen Züge von vornherein Bedacht zu nehmen und dafür Sorge zu tragen, daß die planmäßige Abfahrtszeit derselben nicht durch die im letzten Augenblick erforderlich werdende Beistellung von Verstärkungswagen verzögert wird. Zur Bewältigung außergewöhnlich starken Andranges sollen auf den in Betracht kommenden Stationen Vor- und Nachzüge zur Ablassung gelangen.

* **[Die Postkarte für 1900]**, wie sie amtlich genannt wird, liegt jetzt in der Ausführung vor. Sie unterscheidet sich sehr wesentlich von den gewöhnlichen Karten. Die beiden oberen zwei Drittel der Vorderseite werden von der Ausschmückung fast ganz in Anspruch genommen. Der Lorbeerkranz, der um die Germania-Marke geschlungen ist, besteht aus zwei Zweigen, einem größeren und einem kleineren, die durch ein Band mit zwei langen Enden zusammengehalten werden. Links geht hinter umfangreichen Wolken die strahlende Sonne auf. Auf der Sonnenscheibe steht groß die Zahl 1900. Der übrige Vordruck der Karte entspricht genau der bisherigen Emission. Er fällt zum Theil auf die Zeichnung. Von der neuen Karte sind bereits fünf Millionen Stück hergestellt. Da mit dem Druck fortgefahren wird, so dürfte zu Neujahr allen Ansprüchen genügt werden können. Auch im Verlaufe des nächsten Jahres soll mit der Ausgabe der Karte fortgefahren werden, um jeder Preistreiberei mit der Karte vorzubeugen. Die Vertheilung an die Ober-Postdirectionen hat bereits begonnen. Die Postanstalten werden jedoch erst vom 28. Dezember an ermächtigt, die Karte auszugeben. Ihre Giltigkeit erlangt die Karte, wie alle neuen Werthzeichen, erst von Neujahr an.

* **[Städtisches.]** Der vom Magistrat soeben der Stadtverordneten-Versammlung zur Prüfung und Feststellung vorgelegte Entwurf des Etats für den städtischen Schlacht- und Viehhof pro 1900 schließt in Einnahme auf 415 040 Mk. (gegen 393 100 Mk. im Vorjahre) ab, wovon 319 800 Mk. auf den Schlachthof, 81 840 Mk. auf den Viehhof, 9350 Mk. auf die Schlachthof-Eisenbahn entfallen. Die gemeinschaftlichen Ausgaben für das ganze Etablissement sind auf 43 843 Mk., die besonderen Ausgaben für den Schlachthof auf 244 800 Mk. (darunter 27 510 Mk. zum Reservefonds), für den Viehhof auf 57 600 Mk., für die Schlachthof-Eisenbahn auf 13 400 Mk. veranschlagt. Der Ueberschuß beträgt hiernach 75 000 Mk.

* **[Rich. Türschmann †.]** Der allbekannte Recitator klassischer Dramen, Richard Türschmann, ist dieser Tage im 64. Lebensjahre in Leipzig verschieden. T. war eine durchaus eigenartige hoch begabte Künstlernatur. Bis zu Anfang der 1870er Jahre auf der Bühne wirkend — auch am Danziger Stadttheater war T. unter der Direction Lang eine Zeit lang als ernster Charakterdarsteller thätig —, wandte er sich vornehmlich den großen klassischen Dramen, namentlich denen Shakespeares, zu. Als nun ein allmählich zur Erblindung führendes Augenleiden ihn nöthigte, der Bühne zu entsagen, wandte er sich der freien Recitation solcher Dramen zu. Ein inneres Licht durchglühte und erwärmte den immer nach dem Höchsten strebenden Künstler und mit der ganzen zähen Energie, die ihm eigen war, unterstützt durch ein nie versagendes Gedächtniß, ergriff er einen neuen Beruf. Sophokles und Shakespeare, Goethe und Schiller in ihren höchsten dramatischen Schöpfungen hat er sich binnen kurzem so zu eigen gemacht, daß ihm kein Wort fehlte, daß er jede Figur ihrer Dramen auf das feinste durch die geniale Beherrschung seines ausgiebigen, volltönenden Organs zu charakterisiren verstand. Als Recitator hat er denn, wiederum öfter Danzig besuchend, diesseits und jenseits des Oceans wahre Triumphe gefeiert und seinem Namen einen ehrenvollen Platz in der Kunstgeschichte gesichert. Die Erträge dieser Recitationsabende sicherten ihm einen sorgenfreien Lebensabend.

* **[Rechtsanwalt Ferber †.]** Am heutigen Frühmorgen starb hier nach ganz kurzer Krankheit Herr Rechtsanwalt und Notar James Ferber in noch rüstigem Mannesalter. Er war zu Memel als ein Nachkomme der früheren Danziger regierenden Bürgermeister dieses Namens geboren, Ende der 1870er Jahre als Referendar beim damaligen hiesigen Stadt- und Kreis- und späteren Landgericht beschäftigt gewesen und 1880 zum Assessor ernannt worden. 1881 ließ Herr Ferber sich beim hiesigen Landgericht als Rechtsanwalt nieder und wirkte seitdem ununterbrochen hier in umfangreicher Anwaltspraxis. Der Verstorbene war seit einer Reihe von Jahren Mitglied des Vorstandes der Anwaltskammer des Oberlandesgerichtsbezirks Marienwerder und bei der letzten Tagung der Kammer zum stellvertretenden Vorsitzenden derselben gewählt worden.

* **[Naturforschende Gesellschaft.]** In der gestrigen Sitzung machte zunächst Herr Professor **Momber** Mittheilung von einer größeren Schenkung werthvoller Werke durch Herrn Geheimrath Dr. Abegg für die Bibliothek der Gesellschaft und kündigte die nächste Sitzung für Mittwoch, den 3. Januar 1900, an. Den Vortrag für diese erste Januarsitzung hat Herr Oberarzt Prof. Dr. Barth übernommen. An die wissenschaftliche Sitzung wird sich dann, wie üblich, ein gemeinsames Abendessen, diesmal im Englischen Hause anschließen; die Liste zur Eintragung der Theilnehmer liegt von heute ab im Lesezimmer aus. Sodann sprach in längerem Vortrage Herr Oberstabsarzt Dr. **Matthaei** über das Thema: Bekämpfung der durch kleine Alkoholmengen verursachten Gesundheitsschädigungen. Eine Debatte schloß sich daran, in der den Ausführungen des Vortragenden volle Zustimmung gezollt wurde.

* **[Danziger Actienbrauerei.]** In der gestern Abend abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung der Actionäre wurden die Statuten nach dem neuen bürgerlichen Gesetzbuche abgeändert.

* **[Westpreuß. Heerdbuch-Gesellschaft.]** Die westpreuß. Heerdbuch-Gesellschaft hielt gestern Mittag in Marienburg eine General-Versammlung ab, nachdem Dienstag Nachmittag daselbst eine Vorstandssitzung stattgefunden hatte. Ueber die Verhandlungen berichtet uns unser Marienburger Correspondent folgendes Nähere:

Die Versammlung war von ca. 80 Mitgliedern besucht und wurde vom Vorsitzenden Herrn **Grunau** geleitet. Zu Beginn der Verhandlungen wurde dem verstorbenen Mitgliede Zimmermann-Barlewitz ein warmer Nachruf vom Vorsitzenden gewidmet und dessen Andenken durch Erheben von den Plätzen geehrt. Es wurde dann beschlossen, in der Zeit vom 15. bis Ende März nächsten Jahres in Marienburg wieder eine **Zuchtvieh-Auction** zu veranstalten. Ferner wurde ein eingehender Bericht über die Versammlung der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft im Oktober d. J. erstattet und beschlossen, die **Ausstellung** der Landwirthschafts-Gesellschaft in **Posen** im nächsten Jahre zu beschicken, zu welchem Zweck die betreffende Commission gewählt wurde. Die Beschickung der **Weltausstellung in Paris** wurde dem Vorstande überlassen, für den Fall sich Aussteller dazu finden sollten. Die Einrichtung eines besonderen **Bureaus** in **Danzig** wurde abgelehnt und es soll beim Alten bleiben. Dagegen wurde beschlossen, den Herrn Geschäftsführer Rasch in eine Versicherung einzukaufen und die Prämie für fünf Jahre voraus zu bezahlen, damit Herr Rasch bei einer etwaigen Invalidität resp. seine Hinterbliebenen bei seinem etwaigen Tode eine Rente beziehen. — Die drei dem Turnus nach ausscheidenden Mitglieder des Vorstandes wurden mit großer Majorität wiedergewählt, ebenso wurden die Körcommissionen und die Rechnungsrevisoren gewählt. — Ueber verschiedene Anträge wurde dann noch des längeren discutirt, jedoch Beschlüsse darüber nicht gefaßt. — An die Versammlung schloß sich ein gemeinschaftliches Mittagessen.

* **[Adreßbuch für Zoppot.]** Als Vorläufer des zu Neujahr erscheinenden neuen Adreßbuches für Danzig und Umgegend ist im A. W. Kafemann-schen Verlage soeben der dritte Jahrgang des „Adreßbuches für das Seebad Zoppot" pro 1900 erschienen. Dasselbe enthält, wie das Danziger Adreßbuch, ein doppeltes Verzeichniß der Zoppoter Einwohnerschaft, in dem einen Abschnitt nach Straßen und Hausnummern, in dem anderen nach der alphabetischen Reihe der Namen geordnet, ferner Verzeichnisse der Behörden, Verkehrs-Anstalten und Verkehrs-Anlagen, der Vereine, gemeinnützigen Einrichtungen, Gewerbetreibenden, der Villen und Villenbesitzer etc. Vorangestellt ist diesen Verzeichnissen eine gedrängte Beschreibung von Zoppot und seiner Umgegend, seiner Bade- und hygienischen Einrichtungen sowie des Saisonlebens.

* **[Bebauung von Langfuhr.]** Um unserer Vorstadt Langfuhr den Charakter als Gartenvorstadt möglichst zu erhalten, ist nach Vereinbarung mit dem Magistrat soeben von der Polizeibehörde eine neue Bebauungsordnung für die Grundstücke an allen Straßen zwischen dem Jäschkenthalerwege, dem Marktplatz, dem Mirchauerwege, der Gemarkung Hochstrieß und dem Jäschkenthalerwalde, ferner zwischen dem Jäschkenthalerwege und dem beiderseitigen Walde von der Gemarkung Pietzkendorf abwärts bis einerseits zum Rosengange, andererseits zum Akazienwege, endlich für alle Grundstücke der Straße Am Johannisberge, der Straße Johannisthal, der südlich von dieser gelegenen Verlängerung des Hermannshöferweges, der Gemarkung Heiligenbrunn und dem Jäschkenthalerwalde erlassen worden, welche hier **villenartige Bebauung**, und zwar in folgender Weise vorschreibt:

Von der Gesammt-Grundstücksfläche darf mit Wohngebäuden, Wirthschaftsgebäuden, Stallanlagen etc. nur die Hälfte bebaut werden; die Errichtung von Fabrik- und Werkstatt-Gebäuden ist unstatthaft. Kleine Gartenhäuser in leichter Holz- oder Eisenconstruction, Lauben und sonstige kleine Baulichkeiten ähnlichen Charakters kommen bei der Berechnung der bebauten Grundstücksfläche nicht in Anrechnung. Wohngebäude müssen hinter den Vorgärten in der Baufluchtlinie errichtet werden; ein Zurücktreten hinter die Baufluchtlinie ist zulässig, doch muß in jedem Falle die Hauptfront der Gebäude parallel der Baufluchtlinie zu stehen kommen. Für jeden Meter Zurücktretens muß die unter § 5 vorgeschriebene seitliche Entfernung bis zur Nachbargrenze um je ½ Meter vergrößert werden. Die Wohngebäude sind entweder als Einzelhäuser oder als Doppelhäuser zu errichten. In letzterem Falle muß die architektonische Ausbildung eine einheitliche sein. Einzelhäuser dürfen in der Baufluchtlinie eine Frontlänge von 18 Meter, Doppelhäuser eine solche von 30 Meter nicht überschreiten.

* **[Zu Conradin Kreutzers Gedächtniß]** hielten gestern Abend im Gewerbehause Mitglieder einer Anzahl hiesiger Männergesang-Vereine einen ernsten Commers ab, dessen Präsidium auf Wunsch des veranstaltenden Comités der Vertreter des ost- und westpreuß. Bundes im ständigen Ausschusse der deutschen Sängerschaft Herr Director Dr. **Scherler** übernahm. Gegen 200 Sänger hatten sich zu der Feier vereinigt. Sie eröffneten dieselbe unter Leitung des Seniors der Dirigenten, Hrn. Hauptlehrer Gebauer, mit dem Silcher'schen Bardenchor „Stumm schläft der Sänger", worauf Herr Opernsänger **Friedrich** einen von Herrn Walter Meyer gedichteten, dem Andenken Kreutzers gewidmeten Prolog ausdrucksvoll sprach. Den umfangreichen ersten Theil des Programms füllten dann Compositionen des beliebten volksthümlichen Tondichters, darunter die Männerchöre „Das ist der Tag des Herrn", „Dir will ich diese Lieder weihen", „Forschen nach Gott in der Natur" und die „Kapelle", deren Vortrag die Dirigenten der verschiedenen Vereine abwechselnd leiteten. Dazwischen sang Herr **Friedrich** die Auftritts-Arie des Prinz-Regenten aus Kreutzers „Nachtlager": „Ein Schütz bin ich in des Regenten Sold" und später den Monolog des Prinz-Regenten im alten Maurenschloß, wobei Herr Concertmeister **Wernicke** die Mondscheinbetrachtung der obligaten Solo-Violine und Herr **Haupt** die Klavierbegleitung ausführte. Die Sängerschaar dankte den drei Künstlern für die treffliche Wiedergabe der romantischen Nachtscene durch brausenden Beifall und fügte derselben den Abendchor aus dem „Nachtlager" hinzu. In einer gedrungenen Festrede schildete Herr Lehrer **Gärtner** das Leben und Wirken des Componisten, dessen 50. Todestag (14. Dezember) man diese Feier nachträglich gewidmet hatte. Stehe Kreutzer auch nicht in der ersten Reihe der großen Tonmeister, so gehöre er doch zu den besten unserer deutschen Liedercomponisten, denn er habe sich wie kaum ein anderer in die Seele des Volkes hineingesungen. Sein reicher melodischer Fluß, die liebliche Innigkeit seiner Melodien sei wohl kaum von einem anderen Componisten übertroffen. Im Volksgedächtniß werde Meister Conradin nicht so leicht sterben, denn seine Melodien wurzeln und leben in dem Volksgemüth der Deutschen. — Der zweite Theil des Programms brachte eine Huldigung an die Manen des ebenfalls vor 50 Jahren gestorbenen Dichters Julius Otto, dem wir das nicht minder populäre Volkslied: „Ich kenn' einen hellen Edelstein", bekanntlich von seinem Vater componirt, verdanken. Ihm widmete Herr **Saager**, der Vorsitzende des Männergesang-Vereins „Sängerbund", eine kurze warme Gedächtnißrede, der selbstverständlich das „treue deutsche Herz" folgte. Am Schlusse des officiellen Theils, der noch die Mitternachtsstunde mit Wort und Klang füllte, gab Herr Director Dr. **Scherler** Schilderungen über den Deutschen Sängerbund und die letztjährigen Tagungen des ständigen Ausschusses desselben in Leipzig, Bonn und München, welche die Sänger-Versammlung lebhaft interessirten und für die sie Herrn Dr. Scherler mit einem freudigen „Grüß Gott" dankte.

⊙ **[Segelclub „Gode Wind".]** Unter lebhafter Betheiligung seiner Mitglieder und eingeladener Gäste hatte der Danzig-Zoppoter Segelclub „Gode Wind" gestern im „Danziger Hof" eine Weihnachtsfeier veranstaltet, die einen recht hübschen Verlauf nahm. Der Vorsitzende begrüßte die Erschienenen in einer Ansprache, worauf musikalische und declamatorische Vorträge ernsten und heiteren Inhaltes abwechselten. Jeder der Theilnehmer hatte ein Geschenk mitgebracht. Die Verloosung dieser Geschenke gab zu vieler Heiterkeit Veranlassung.

* **[Fechtverein.]** Am Mittwoch, den 27. d. M., veranstaltet der westpr. Prov.-Fechtverein in üblicher Weise im großen Saale des Bildungsvereinshauses eine **Weihnachtsbescherung** für etwa 90 Waisen und Halbwaisen, bei der die Kinder nicht nur vollständig eingekleidet werden, sondern auch Näschereien, Spielsachen u. s. w. erhalten.

* **[Goldene Hochzeit.]** Zwei Danziger Ehepaare, die in der Junkergasse Nr. 1 wohnhaften Moritz und Auguste Goldstein, geb. Goldstein'schen Eheleute, sowie die in der Kl. Hosennähergasse Nr. 11 wohnenden J. Deutschland'schen Eheleute, konnten heute das 50jährige Ehejubiläum begehen. Aus Anlaß des Tages ist beiden Jubelpaaren vom Kaiser die silberne **Ehejubiläumsmedaille verliehen worden.**

△ [Berufs-Jubiläum.] Der Senior der Danziger Buchdrucker Herr **R. Pulter** begeht am 1. Januar 1900 sein 50jähriges Berufs-Jubiläum. Derselbe ist seit 1857 in der Edwin Groening'schen Buchdruckerei (jetziger Inhaber Herr J. H. Jacobsohn) thätig und erfreut sich trotz seiner 65 Jahre einer guten Gesundheit.

* **[Verkehr mit Ostasien.]** Vom 1. Januar 1900 ab sind im Verkehr mit den deutschen Postanstalten in Schanghai, Tientsin und Tsingtau **Nachnahmen** bis zu 800 Mark auf Postpacketen und Postfrachtstücken bis 10 Kilogramm, jedoch nur bei der Beförderung über Bremen oder Hamburg, zulässig. Die Nachnahmegebühr beträgt für jede Mark oder einen Theilbetrag davon 1 Pf., mindestens aber 20 Pf.; erforderlichenfalls wird sie auf eine durch 5 theilbare Summe aufwärts abgerundet.

* **[Zum Neujahrs-Postverkehr.]** Beim Herannahen des Jahreswechsels ist wiederum darauf aufmerksam zu machen, daß es sich dringend empfiehlt, den **Einkauf der Freimarken für Neujahrsbriefe** nicht bis zum 31. Dezember zu verschieben, sondern schon früher zu bewirken, damit der Schalterverkehr an dem genannten Tage sich ordnungsmäßig abwickeln kann. Ebenso liegt es im eigenen Interesse des Publikums, daß die Neujahrsbriefe **frühzeitig zur Auflieferung gelangen**, und daß nicht nur auf den Briefen nach Großstädten, sondern auch auf Briefen nach Mittelstädten die Wohnung des Empfängers angegeben werde.

* **[Die Privatpost „Mercur"]** beabsichtigt am Sonntag, den 24. d. M., ihre Hauptabfertigungsstelle Jopengasse 29 Nachmittags von 3 bis 7 Uhr zur **Annahme von Packeten** geöffnet zu halten. Die aufgelieferten Packete sollen in der Zeit von 6 bis 7 Uhr Abends bestellt werden. Vormittags ist die Expedition wie an allen anderen Feiertagen von 7 bis 9½ Uhr geöffnet. — Für den 31. Dezember ist gleichfalls eine Betriebserweiterung vorgesehen.

* **[Hilfskräfte bei der Post.]** Um den gesteigerten Anforderungen des Weihnachtsverkehrs in der Packetexpedition zu genügen, sind Mannschaften der hiesigen Truppentheile seit gestern zur Aushilfe beim hiesigen Postamt eingestellt worden.

§ **[Ein jäher Tod]** ereilte heute Vormittag den Arbeiter Julius Böttcher von hier. Derselbe hatte sich vor ein paar Tagen eine kleine Wunde an der Hand zugezogen. Er beachtete diese geringfügige Wunde nicht, bis er vorgestern Schmerzen und Anschwellung des Armes verspürte. Gestern suchte er nun der großen Schmerzen wegen ärztliche Hilfe nach, leider zu spät. Heute starb er bereits ganz plötzlich, wie es scheint, an Blutvergiftung.

* **[Vergebliches Rechtsmittel.]** Wie wir seiner Zeit berichteten, wurde der Privat-Lotterie-Geschäftsinhaber Carl Feller hierselbst durch Urtheil des hiesigen Landgerichtes vom 23. September d. Js. wegen Kürzung der von ihm für einen Lotteriegewinn auszuzahlenden Summe um 100 Mk. zu 3 Monat Gefängniß, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 1 Jahr und 300 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Herr Feller hatte gegen das Urtheil Revision eingelegt, die aber, wie uns aus Leipzig gemeldet wird, gestern vom Reichsgericht verworfen wurde.

-r. **[Ehestandsdrama.]** Der Töpfer Paul Kuberski überfiel gestern seine von ihm getrennt lebende Ehefrau in deren Wohnung und brachte ihr mit einem Messer mehrere Stichwunden bei. K. wurde verhaftet. Die verletzte Frau mußte heute ins chirurgische Stadtlazareth gebracht werden.

-r. **[Todtgestochen.]** In dem sogenannten „Zigeunerkrug" zu Brentau kehrte gestern eine aus ca. 20 Personen bestehende Zigeunerbande ein, um zu nächtigen. Es befanden sich in der Herberge auch ein Arbeiter Ziechowski und drei Handwerksgesellen. In der Nacht überfielen die Zigeuner den Arbeiter Z. und die Handwerksgesellen und bearbeiteten diese mit Messern. Die dem Ziechowski beigebrachten Verletzungen waren so schwer, daß dieser starb. Aber auch die Handwerker erlitten gefährliche Verletzungen. Mehrere von den Messerhelden wurden heute früh durch die Gendarmen Grzendowski aus Emaus und Affo aus Schellmühl verhaftet und dem hiesigen Gerichtsgefängniß überliefert.

* **[Rothe Kreuz-Lotterie.]** In der am 20. d. M. fortgesetzten Ziehung fielen, laut Bericht des Lotterie-Geschäfts Carl Feller hier, in der Vormittags-Ziehung:
1 Gewinn von 10000 Mk. auf Nr. 244 757, 1 Gewinn von 5000 Mk. auf Nr. 51 272, 6 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 21 712, 31 989, 194 300, 225 260, 319 523, 359 778, 16 Gewinne von 100 Mk. auf Nr. 14 056, 26 223, 45 875, 52 546, 189 315, 227 154, 256 841, 286 966, 298 187, 315 930, 333 508, 338 533, 342 069, 353 912, 359 289, 367 579.

In der Nachmittags-Ziehung: 2 Gewinne von 1000 Mk. auf Nr. 37 623, 37 910, 10 Gewinne von 500 Mk. auf 83 530, 125 351, 167 495, 195 483, 202 472, 218 025, 296 485, 328 107, 360 144, 380 998, 15 Gewinne von 100 Mk. auf Nr. 9864, 21 003, 28 976, 48 016, 49 767, 77 578, 100 000, 122 886, 207 077, 227 896, 228 578, 259 849, 262 416, 325 990, 393 484. (Ohne Gewähr.)

[Polizeibericht für den 21. Dezember.] Verhaftet: 3 Personen, darunter 1 Person wegen Mißhandlung, 2 Personen wegen Körperverletzung mittels Messers, 1 Obdachloser. — Gefunden: 1 Eisenbahnkarte auf den Namen Willy Panitzki, 1 schwarze Tasche mit Häkelzeug und Taschentuch, am 14. Dezbr. cr. 1 Trauring, gez. J. B. 21. 8. 97, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction; 1 Handarbeitskorb mit Strickzeug, abzuholen aus dem Polizei-Revierbureau zu Langfuhr, 1 Päckchen, enthaltend 1 Cigarrenspitze und 2 kleine Näpfchen und Löffel, abzuholen vom Uhrmacher Herrn Max Fischer, Frauengasse 31; Nummer zum Fahrrad 1504, abzuholen von der Schülerin Martha Gerlach, Gr. Rammbau 31. Die Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb eines Jahres im Fundbureau der kgl. Polizei Direction zu melden. Verloren: 1 goldener Trauring, gez. O. N. 1. 10 99., 1 goldener Trauring gez. C. F. 9. 8. 96., 1 Portemonnaie mit 1 Einhundertmarkschein, 1 Matte Feigen (31 Pfund signirt A. H. 4491 Neidenburg Ostpr.), 1 brauner Pelzmuff, 1 goldene Damenremontoiruhr Nr. 140/580 mit goldener Kette, daran Kugel und Kleeblatt, abzugeben im Fundbureau der königlichen Polizei-Direction; am 11. Dezember auf dem Kohlenmarkt 1 goldener Kneifer mit Kette, abzugeben im Fundbureau der königlichen Polizei-Direction gegen 6 Mark Belohnung.

Aus den Provinzen.

y. **Marienburg**, 21. Dez. **[Von einer Maschine überfahren.]** Gestern Abend um 11 Uhr wurde der bei der Gepäckabfertigungsstelle auf dem hiesigen Staatsbahnhofe beschäftigte Lademeister-Diätar **Lempke** beim Ueberschreiten der Bahnhofsgleise in dem Gleise 2 am Empfangsgebäude von einer herankommenden und von ihm nicht bemerkten Maschine erfaßt, überfahren und getödtet. Der Verunglückte war verheirathet und hinterläßt eine Frau mit einem Kinde.

≷ **Aus dem Kreise Schlochau.** Nachdem die Antisemiten schon vor der Reichstags-Ersatzwahl im Jahre 1894 einen vergeblichen Versuch gemacht hatten, sich in unserem Wahlkreise festzusetzen, scheinen sie neuerdings wieder die Absicht zu haben, hier festen Fuß zu fassen. Der Besitzer der „Staatsbürgerzeitung" Braun, der Mitredacteur Werner und der Reichstagsabgeordnete Bindewald beehrten am Sonntag Pr. Friedland und hielten im Hotel Schliewe eine öffentliche [illegible] in 2stündiger Rede über das Thema: „Wie helfen wir dem Mittelstand?" sprach. Wie der „Pr. Friedländer Anzeiger" berichtet, hatte gerade das unschuldige Thema der Rede besonders Handwerker angelockt. Aber Herr Bindewald wußte nichts Neues zu erzählen, er kam immer wieder mit den alten Phrasen hervor und erregte bei einem Theile der Versammlung durch seine gehässigen Ausfälle gegen die Juden geradezu Abscheu. Zum Schluß wurden Bestellzettel zu einem Probeabonnement auf die „Staatsbürgerzeitung" vertheilt. Nach Neujahr versprachen die Herren wiederzukommen, um auch die anderen Städte unseres Kreises mit ihrer Weisheit zu beglücken.

Thorn, 20. Dez. Ueber **Räubereien auf der Weichsel** in Russisch-Polen wurde im vergangenen Sommer wiederholt berichtet. Die Schiffer wurden von einem starken Manne überfallen, der ihnen einen Revolver vorhielt und sie zur Hergabe von Geld und anderen Sachen zwang. Der russischen Regierung ist es nun gelungen, den Räuber festzunehmen. Da dieser aber hartnäckig leugnet, kam ein russischer Polizeibeamter hierher, um die überfallenen Schiffer zu vernehmen.

Königsberg, 20. Dezember. Die „Königsb. Hartg. Ztg." meldet: Das **Eis des kurischen Haffes** ist an den meisten Stellen bereits ein Fuß stark. Leichte Schlittenfuhrwerke verkehren von einem Strande zum anderen.

Wartenburg (Ostpr.), 20. Dezember. Die Arbeiterfrau Kollakowski spaltete heute mit einer Axt ihrem Ehemanne, mit dem sie seit kurzer Zeit in zweiter Ehe lebte, den Kopf. Der Mann war sofort todt. Als die Mörderin gemeinschaftlich mit ihrer Tochter aus erster Ehe die Leiche verbergen wollte, wurde sie dabei von Miteinwohnern ertappt und der Polizei übergeben, welche die Mörderin nach erfolgtem Verhör dem Gerichtsgefängniß zuführte.

Lyck, 18. Dez. In Folge **Wiederaufnahme des Verfahrens** stand der Stellmachermeister Gottlieb Groenig aus Sensburg vor dem hiesigen Schwurgericht. Er war im Dezember 1898 wegen Meineids zu dreijähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden. Nachdem G. fast ein Drittel der Strafe verbüßt hatte, wurde die Wiederaufnahme des Verfahrens angeordnet. Nunmehr wurde er **freigesprochen.**

Tilsit, 18. Dez. **[Russische Freundschaft.]** Mehreren hiesigen Kaufleuten gingen gestern seitens des Vorstandes der Feuerwehr zu Tauroggen Einladungen zu einem am Sonnabend dort stattfindenden Winterfest genannter Feuerwehr zu.

Gnesen, 18. Dez. **[Drei 900 Jahr-Jubiläen.]** Der Gnesener „Lech" erinnert daran, daß die Stadt Gnesen im nächsten Jahre drei 900jährige Jubiläen feiern werde. Es seien nämlich 900 Jahre her seit der Begründung des Gnesener Bisthums, seit der Krönung Boleslaus des Tapferen und seit dem Besuche Kaiser Ottos III.

Bromberg, 20. Dez. Die **Diakonissin** in einer hiesigen Klinik, welche sich, wie gestern mitgetheilt, vergiftet hat, hatte **Opium** zu sich genommen, aber in solcher Menge, daß der Tod bald nach dem Genusse eintrat.

Vermischtes.

* **[Durch ein eigenartiges Geschenk]** wurden die Minister Dr. v. Miquel, Frhr. v. Hammerstein und Thielen dieser Tage überrascht. Einige Einwohner von Schwedt a. O. übersandten den Ministern nämlich je ein Fäßchen besonders ausgesuchter **Oder-Neunaugen** als Dank dafür, daß die Minister eine Beseitigung der zahlreichen Mißstände auf und an der unteren Oder in Aussicht gestellt haben. Die Fäßchen hatten als Begleitung poetische Widmungen.

* **[Ein Pistolenduell]** hat nach der „Volks-Ztg." in Göttingen zwischen einem Referendar und einem Studenten stattgefunden. Der Student erhielt einen nicht lebensgefährlichen Schuß.

Berlin, 21. Dezember. Die glückliche Gewinnerin des großen Looses der Rothen Kreuz-Lotterie ist die Gattin eines Kartographen in Schöneberg.

Hamburg, 20. Dez. In einem Hause der Petersstraße brach heute früh gegen $9^1/_2$ Uhr in einem Laden mit künstlichen Blumen Feuer aus, das sich schnell ausbreitete und das ganze Haus ergriff. Die Feuerwehr fand beim Vordringen im Dachgeschoß in der Wohnung des Schneiders Wipke die Ehefrau Wipke, deren Mutter und zwei kleine Töchter des Wipke'schen Ehepaares als Leichen vor, wahrscheinlich waren sie erstickt. Die anderen Bewohner des Hauses, welche ebenfalls in großer Lebensgefahr schwebten, wurden durch die Feuerwehr gerettet. Das Feuer wurde bald gelöscht. Inzwischen ist, wie ein Telegramm aus Hamburg meldet, der Inhaber der Blumenhandlung unter dem dringenden Verdacht, den Brand in gewinnsüchtiger Absicht angelegt zu haben, verhaftet worden.

Leipzig, 20. Dez. Amtlich wird gemeldet: Am 19. Dezember Abends ist bei Bude 111 in der Nähe der Station Schkeuditz die von Groebern nach **Leipzig-Magdeburger** Bahnhof fahrende **Rangirmaschine** in Folge Schienenbruchs aufgehalten worden und auf diese Maschine ist der von Halle fällige **Personenzug** 495 **aufgefahren.** Der Heizer der Rangirmaschine ist dabei getödtet, der Locomotivführer und Heizer, sowie der Zugführer und der Packmeister des Personenzuges sind schwer verletzt. Reisende sind nicht verunglückt.

Wanne (Kreis Gelsenkirchen), 20. Dez. Auf der Zeche „Unser Fritz" erstickten bei einem Brande im Pfeilerbau des Flötzes „12 Osten" drei Arbeiter.

Bombay, 21. Dez. Die Sterblichkeit in der Stadt Bombay ist wieder bedenklich im Steigen. Gestern sind 246 Personen gestorben, zumeist an der Pest.

Standesamt vom 21. Dezember.

Geburten: Kutscher Carl Domrös, S. — Schneider Paul Klinger, S. — Zimmergeselle Adolf Wunderlich, S. — Grenzaufseher Gustav Wittig, S. — Pächter Otto Rathke, S. — Maschinenbauer Edmund Fischer, S. — Unehelich 1 S.

Aufgebote: Fabrikarbeiter Caspar Theodor Alois Reichert zu Gerresheim und Anna Maria Bertha Weinberg zu Düsseldorf. — Tischlergeselle Johann Sombecki und Catharina Brzezinski, beide hier. — Arbeiter Friedrich Hernig und Auguste Caroline Glashagen zu Zwangshof.

Heirathen: Friseur Eugen Kubitzki und Marie März. — Maurergeselle Rudolph Wodtke und Gertrude Niedermeyer. — Arbeiter Oscar Böhlke und Ida Schimanski. — Sämmtlich hier.

Todesfälle: Hospitalitin Ida Laura Blessing, 84 J. — Arbeiter Carl August Fraßmann, 19 J. 5 M. — Arbeiter Martin Düsterbeck, 49 J. 9 M. — T. d. Arbeiters Wilhelm Archimowitz, todtgeb. — Frau Henriette Malzahn, geb. Czinski, 68 J. 8 M. — T. d. Arbeiters Gottfried Döbel, 1 J. 3 M. — S. d. Schuhmachers Paul Schröder, todtgeb. — Arbeiter Julius Böttcher, 66 J. 5 M. — Wittwe Louise Wilhelmine Niemierski, geb. Anacker, 75 J. — Wittwe Justina Schultowski, geb. Krajewski, 56 J. 10 M. — Unehelich: 1 S.

Danziger Börse vom 21. Dezember.

Weizen in guter Kauflust bei unveränderten Preisen. Bezahlt wurde für inländischen hochbunt 740 Gr. 138, 750 und 753 Gr. 140, 756 Gr. 143, 761 und 777 Gr. 143 M., fein weiß 777 Gr. 146 M., roth 705 Gr. 132, 718 Gr. $133^1/_2$, 729 Gr. 134, 745 Gr. 137, 772 Gr. $140^1/_2$, 141 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 692, 714 und 720 Gr. 130 M., krank 684 Gr. 129 M. Alles per 714 Gr. per To. — **Gerste** ist gehandelt inländische große 618 Gr. 120 M. 650 Gr. 126 M., weiße 686 Gr. 135 M., mit Geruch 653 Gr. 116 M per To. — **Hafer** inländischer 107, 110, 111 M per To. bez. — **Erbsen** polnische zum Transit Gold 120 M per To. geh. — **Linsen** russ. zum Transit Zucker 83 M per To. bezahlt. — **Weizenkleie** extra grobe 4,25 M., mittel 3,80 M., 3,90 M., feine 3,75 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Roggenkleie** 4,15 M per 50 Kilogr bezahlt.

Danziger Mehlnotirungen vom 20. Dezbr.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 13,00 M. — Extra superfine Nr. 000 12,00 M. — Superfine Nr. 00 11,00 M. — Fine Nr. 1 10,00 M. — Fine Nr. 2 8,50 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,40 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 13,00 M. — Superfine Nr. 0 12,00 M. — Mischung Nr. 0 und 1 11,00 M. — Fine Nr. 1 9,40 M. — Fine Nr. 2 7,80 M. — Schrotmehl 8,80 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,70 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,70 M. — Roggenkleie 4,90 M. — Gerstenschrot 7,50 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 14,50 M. — Feine mittel 13,50 M. — Mittel 11,50 M., ordinäre 10,00 M.

Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 14,00 M. — Gerstengrütze Nr. 1 12,50 M., Nr. 2 11,50 M., Nr. 3 10,[illegible] M. — Hafergrütze 15,00 M.

Central-Viehhof in Danzig.

Auftrieb vom 21. Dezember.

Bullen 14 Stück. 1. Vollfleischige Bullen höchsten Schlachtwerths — M., 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere Bullen 27—29 M., 3. gering genährte Bullen — M. — Ochsen 33 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis zu 6 Jahren 31—33 M., 2. junge fleischige, nicht ausgemästete Ochsen 27—28 M., 3. ältere ausgemästete Ochsen — M., 4. mäßig genährte junge, und gegenährte ältere Ochsen — M., 5. gering genährte Ochsen jeden Alters — M. — Kühe 22 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Kälber höchsten Schlachtwerths — M., 2. vollfleischige ausmästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren — M., 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kühe u. Kälber 25—26 M., 4. mäßig genährte Kühe und Kälber 22—23 M., 5. gering genährte Kühe und Kälber — M. — Kälber 17 Stück. 1. feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber — M., 2. mittl. Mast-Kälber und gute Saugkälber 37—40 M., 3. geringere Saugkälber — M., 4. ältere gering genährte Kälber (Fresser) — M. — Schafe 47 Stück. 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel 30 M., 2. ältere Masthammel — M., 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) — M. — Schweine 181 Stück. 1. vollfleischige Schweine im Alter bis zu $1^1/_4$ Jahren 35 M., 2. fleischige Schweine 33—34 M., 3. gering entwickelte Schweine, sowie Sauen und Eber — M. — Ziegen 5 Stück. Alles pro 100 Pfund lebend Gewicht. Geschäftsgang: mittelmäßig.

Direction des Schlacht- und Viehhofes.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 20. Dezember. Wind: SSO.

Gesegelt: Pine Branch (SD.), Abrahamsen, Memel, leer.

Den 21. Dezember.

Gesegelt: Baltic (SD.), Oesterberg, Carlshamn, leer.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Concurseröffnung.

Ueber das Vermögen des Baumeisters **Arthur Haagen** zu Danzig wird heute am 20. Dezember 1899, Vormittags 12 Uhr, das Concursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann **Adolph Eick** von hier, Breitgasse 100, wird zum Concursverwalter ernannt.

Concursforderungen sind bis zum **1. Februar 1900** bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

den 10. Januar 1900, Vormittags 10 Uhr,

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 12. Februar 1900, Vormittags $10^1/_2$ Uhr,

— vor dem unterzeichneten Gerichte, Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter bis zum **10. Januar 1900** Anzeige zu machen. (16081

Danzig, den 20. Dezember 1899.

Königliches Amtsgericht, Abtheilung 11 zu Danzig.

Krüppelheim in Westpreußen.

Das für die Provinz Westpreußen bestimmte und den Krüppelkindern aller Konfessionen dienende Krüppelheim in Bischofswerder Westpr. bittet herzlich seiner zu Weihnachten gedenken zu wollen und es durch Gaben an Geld oder anderen Geschenken zu unterstützen. (16072

Stange, Pfarrer in Bischofswerder Westpr.

Concurseröffnung.

Ueber das Vermögen des Schneidermeisters **August Stenzel** in [illegible] wird heute am 20. [illegible] 1899, Mittags $12^1/_2$ Uhr, das Concursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann **Georg Lorwein** von hier, Holzmarkt Nr. 11, wird zum Concursverwalter ernannt.

Concursforderungen sind bis zum 1. Februar 1900 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die im § 120 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände auf den

10. Januar 1900, Vormittags 11 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den

12. Februar 1900, Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte, Pfefferstadt, Zimmer 42, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache im Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter bis zum 10. Januar 1900 Anzeige zu machen. (16080

Danzig, den 20. Dezember 1899.

Königliches Amtsgericht Abthl. 11.